

Estland, Lettland, Kasachstan und die Ukraine. Er stellt Unterschiede in der Bereitschaft zur Integration fest, die in den baltischen Staaten ausgeprägter sei. Dennoch bezieht er seine Schlußfolgerung, wonach eine neue Identität der Russischsprachigen entstehe, auf alle 14 Staaten. Trotz der konkreten Fragestellungen handelt es sich bei dem Band um ein überwiegend theoretisches Werk. L. erarbeitet Methoden, die ihn zu neuen Erkenntnissen über das Verhältnis von Nation und Staat führen.

Karin Schmid

*Catalogus codicum medii aevi manuscriptorum qui in bibliotheca universitatis Wratislaviensis asservantur signa 6055–6124 comprehendens. (Codices Milichiani, vol. 1.) Composuerunt Stanisław Kądzielski et Wojciech Mrozwicz quibus auxiliium tulerunt Jan Gromadzki, Jan Przytułski et Hanna Strzelecka-Ascher. Domus editoria universitatis Wratislaviensis. Wratislaviae 1998. XXVI, 307 S., 1 Bildnis. —* An Anläufen, die reichen Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek in Breslau aufzuschlüsseln, hat es nicht gemangelt. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hat man mit einem auf fünf Bände angelegten Verzeichnis begonnen, das jedoch über zwei erste Lieferungen zu mittelalterlichen Codices nicht hinausgediehen ist (erschieden 1938–39). Einige Jahrzehnte später hat der sehr rührige Konstanty Klemens Jażdżewski unmittelbar an dies Unternehmen angeschlossen, aber auch er konnte nicht mehr als einen einzigen Band (1982) vorlegen. Damit war lediglich etwa ein Zehntel der heute in der UB Breslau vorhandenen mittelalterlichen Handschriftenbestände erfaßt. Dem nunmehrigen Projekt ist somit ein deutlich längerer Atem zu wünschen. Beschrieben werden in dem hier anzuzeigenden Band die ersten 70 (von 205) mittelalterlichen Codices aus der sog. Milichschen Bibliothek (ein knappes Verzeichnis der dortigen über 500 neuzeitlichen Handschriften hat Leo Górecki 1990 veröffentlicht), die ihren Namen nach den Schweidnitzer Juristen und Bibliophilen Gottlieb († 1720) und Johann Gottlieb Milich († 1726) hat. Auf Wunsch des letzteren ist die Sammlung nach seinem Tod nach Görlitz gelangt, wo sie im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte ganz erhebliche Erweiterungen – so vor allem um die Bibliothek des Görlitzer Franziskanerklosters, aus der die hier beschriebenen Codices stammen – erfuhr, bis sie nach 1945 in die UB Breslau integriert wurde. Der sehr sorgfältig erstellte und mit umfangreichen Indizes ausgestattete Katalog und seine hoffentlich bald folgenden Fortsetzungen bieten Stoff für mannigfache geistes- und bildungsgeschichtliche Studien.

Winfried Irgang

*Bogna Galantowicz: Rozwiązania urbanistyczne barokowych zespołów budowli Jezuickich na Śląsku a problem akomodacji w działalności misyjnej Jezuitów. Na przykładzie Kłodzka, Nysy, Legnicy i Wrocławia. [Städtebauliche Lösungen barocker Baukomplexe der Jesuiten in Schlesien. Zur Frage der Akkommodation als Strategie der Missionstätigkeit der Jesuiten. Am Beispiel der Kollegien in Glatz, Neisse, Liegnitz und Breslau.] Oficyna Wydawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 1997. 135 S., 72 s/w und farb. Abb. i. T. —* Die Autorin untersucht die Einbindung von schlesischen Jesuitenbauten in die bestehende städtebauliche Situation. Glatz, das wie die zugehörige Grafschaft ein Teil Böhmens war, ist hier aufgrund der engen Beziehungen zu Schlesien allgemein und zu den schlesischen Jesuiten im besonderen mit behandelt. Hier faßten die Jesuiten früher Fuß als in Schlesien selbst, wo nach der nur mäßig erfolgreichen Tätigkeit von Wandermisionaren die Etablierung erst nach dem Dreißigjährigen Krieg gelang. Maßgeblich war dabei die Unterstützung des Habsburgischen Kaiserhauses, die in der Übertragung des Burggeländes an der Oder in Breslau gipfelte, womit die Jesuiten der Streitigkeiten mit der Stadt enthoben waren. Die Vf. in bettet ihre Darstellung ein in einen allgemeinen Überblick über die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Gründung des Jesuiten-Ordens führten. Sie skizziert dessen Struktur und Ziele und geht auf die Methoden seiner gegenreformatorischen Missionstätigkeit ein. Zu deren wichtigen Prinzipien gehörte die sogenannte Akkommodation, d. h. das Eingehen auf die am jeweiligen Wirkungsort vorgegebenen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen. Nach einem Exkurs zur Frage, inwieweit von einem Jesuiten-Stil in Architektur und Stadtbaukunst gesprochen werden kann, folgen die Analysen der Jesuiten-